

## VORWORT

Der vorliegende Katalogband blickt auf eine lange Entstehungsgeschichte zurück. Die Arbeiten daran wurden von JENS PETER LAUT im Jahr 1992 im Rahmen des Göttinger Akademienvorhabens „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland (KOHD)“ begonnen, damals noch in der Arbeitsstelle Marburg in der Religionskundlichen Sammlung. Im Oktober 1996 wurden die kontinuierlichen Arbeiten an dem Katalog unterbrochen, als JENS PETER LAUT die Professur für Islamwissenschaft/Turkologie an der Albert-Ludwigs-Universität (Freiburg) vertrat, wohin er im Januar 1997 einen Ruf als Professor erhielt. Durch seine langjährigen gemeinsamen Arbeiten mit GENG SHIMIN und HANS-JOACHIM KLIMKEIT vor allem an der Hami-Handschrift sowie durch den mit GEORGES-JEAN PINAULT durchgeführten Textvergleich der tocharischen mit der altuigurischen Fassung haben sich im Laufe der Jahre auch zahlreiche neue Erkenntnisse bezüglich der Berliner *Maitrisimit*-Fragmente ergeben, die in den Katalog eingeflossen sind. Der Aufbau des Kataloges und die Identifizierung der noch unpublizierten kleinen Fragmente gehen auf Arbeiten von JENS PETER LAUT zurück. Alle nicht gekennzeichneten Lokalisierungen und Zusammensetzungen, die über das hinausgehen, was in den Faksimilebänden von ANNEMARIE VON GABAIN oder in der Edition von ŞINASI TEKİN mitgeteilt wird, haben sich ebenfalls aus den Forschungen von JENS PETER LAUT ergeben. Teilweise sind diese Ergebnisse auch schon in einzelnen Veröffentlichungen zur *Maitrisimit* erwähnt worden.

Von April bis Dezember 2015 hat JENS WILKENS die Katalogisierungsarbeiten wieder in vollem Umfang als Mitarbeiter der KOHD aufgenommen und die noch fehlenden Katalogbeschreibungen und Maßangaben ergänzt sowie die Zitate an den Originalhandschriften überprüft. Hierbei konnten auch viele kleine Fragmente erstmalig lokalisiert und manchmal auch mit anderen Stücken zusammengesetzt werden. Hierauf wird bei den Katalogeinträgen jeweils in den Anmerkungen verwiesen. Neu erschienene Literatur konnte ebenfalls in die von JENS PETER LAUT begonnene Bibliographie zum Katalog nachgetragen werden. Auch die Konkordanzen wurden von JENS WILKENS erstellt. Einige Stücke konnten von ihm als Teil der *Daśakarmapathāvadānamālā* bestimmt und folglich ausgeschlossen werden.

Neue Erkenntnisse haben sich auch aus dem am Göttinger Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde durchgeführten DFG-Projekt zur *Maitrisimit* ergeben, bei dem Dr. ABLET SEMET als Mitarbeiter tätig war. Alle von ihm stammenden neuen Zusammensetzungen und Lokalisierungen sind in den Fußnoten vermerkt.

Für diverse Hinweise in turkologischer und technischer Hinsicht sind wir insbesondere Prof. Dr. KLAUS RÖHRBORN (Göttingen) und Frau Dr. SIMONE-CHRISTIANE RASCHMANN (Berlin) verbunden. Dem Kollegen Prof. Dr. GEORGES-JEAN PINAULT (Paris) verdanken wir wertvolle tocharologische Ratschläge. Herr cand.phil. GÖKHAN ŞILFELER (Göttingen) hat sich große Verdienste bei der Gestaltung des Layouts erworben, und ohne die technischen Fähigkeiten von Dipl. Ing. JOHANNES DAVID LAUT, der u.a. die alten WordPerfect-Dateien seines Vaters in WORD konvertierte, hätten die Arbeiten am Katalog wesentlich mehr Zeit in Anspruch genommen. Herrn Prof. Dr. TILMAN SEIDENSTICKER (Jena) danken wir sehr herzlich dafür, dass er die oben erwähnte Wiederaufnahme der Katalogisierungsarbeiten durch JENS WILKENS ermöglicht hat.



## EINLEITUNG

### 1.1 Vorbemerkungen

Die *Maitrisimit*<sup>1</sup> gehört neben dem *Altun Yaruk Sudur*, der Xuanzang-Biografie und der *Daśakarmapathāvadānamālā* (im Folgenden: *DKPAM*) zu den umfangreichsten Texten des uigurischen Buddhismus. Nicht nur die erhaltene Textmenge macht das Werk zu einem der bedeutendsten des zentralasiatischen Buddhismus und der Turfan-Funde insgesamt. Es handelt sich um das wohl wichtigste textliche Zeugnis der Maitreya-Verehrung in Asien.<sup>2</sup> Kein anderer Text behandelt die Biografie des zukünftigen Buddha in ähnlicher Detailfreude und Ausführlichkeit. Auch wenn in den altuigurischen Kolophonen ein indischer Ausgangstext genannt ist, lassen sich hiervon jedoch keinerlei Spuren nachweisen. Lediglich in zwei zentralasiatischen Sprachen (Tocharisch A und Altuigurisch) ist das Werk bezeugt. Für die Religionswissenschaft und die Buddhismuskunde stellt die *Maitrisimit* also eine Quelle von unschätzbarem Wert dar. Wie die *DKPAM* wurde auch die *Maitrisimit* aus dem Tocharischen (Sprache A) übersetzt, doch anders als bei der *DKPAM* sind die Textparallelen viel zahlreicher und umfangreicher, so dass ein Vergleich beider Versionen bereits wichtige Erkenntnisse ermöglicht hat und noch zutage fördern wird. Für die Tocharologie ist kaum ein anderes Werk von solcher Bedeutung wie die *Maitrisimit*, wenn es um die Rekonstruktion des Textverlaufs (d.h. des tocharischen *Maitreyasamitinātaka* – bekanntlich die Vorlage der *Maitrisimit*), aber auch um die Bedeutungsbestimmung unbekannter Lexeme geht. Da die *Maitrisimit* zu den Texten mit präklassischen Merkmalen gehört,<sup>3</sup> kommt ihr als frühes Zeugnis der türkischen Sprachgeschichte und für die Erarbeitung einer relativen Chronologie der altuigurischen Quellen eine besondere Bedeutung zu.<sup>4</sup> Lediglich in der frühen Phase des uigurischen Buddhismus wurde aus dem Tocharischen übersetzt, wobei es nur eine geringe Anzahl von Texten gibt, bei denen der Ausgangstext der altuigurischen Übersetzung mit Sicherheit als tocharisch bestimmt werden kann. Die Übersetzer der tocharischen Texte mussten wahre Pionierarbeit leisten und trugen maßgeblich zur Schaffung eines buddhistischen Wortschatzes in türkischem Gewand bei.

### 1.2 Notizen zur Forschungsgeschichte

Die Erforschung des Texts<sup>5</sup> nach der Auffindung der Handschriften beginnt mit FRIEDRICH WILHELM KARL MÜLLER, der bereits im Jahr 1907 einen Kolophon aus dem 10. Kapitel bekannt machte<sup>6</sup> und dann bald (= 1911) weitere Blätter in seinen *Uigurica II* veröffentlichte. Ein von MÜLLER und EMIL SIEG im Jahr 1916 publizierter Aufsatz (*Maitrisimit* und „Tocharisch“)<sup>7</sup> sollte für lange Zeit der einzige umfangreichere Beitrag zu einem altuigurisch-tocharischen Textvergleich bleiben. In diesem Artikel wird auch eine Übersicht über die erhaltenen Kolophone sowie über zwölf Kapiteltitel gegeben.<sup>8</sup> Dies zeigt, wie intensiv sich MÜLLER bereits in den Text eingearbeitet hatte und wie weit fortgeschritten die Sichtung und Ordnung der Handschriftenreste war. Die Fundumstände wurden später von ALBERT VON LE COQ<sup>9</sup> und ANNEMARIE VON GABAIN<sup>10</sup> kurz

---

<sup>1</sup> Wir entscheiden uns für die habitualisierte und weit über den engeren Turkologenkreis bekannte Transkription *Maitrisimit*, durchaus in Kenntnis der lautlichen Problematik und der Varianten des Titels des alttürkischen Maitreya-Textes (vgl. LAUT 2009, 332; MAUE 2013).

<sup>2</sup> Zur Maitreya-Verehrung vgl. ABEGG 1928; 1946, LEVI 1932, NATTIER 1988, SPONBERG/HARDACRE 1988. Zum Maitreya-Kult in Zentralasien s. BARUCH 1947. Bedeutsam ist auch der Aufsatz von DUAN 2008 zum *Buch des Zambasta*. Zur Gesamtedition vgl. EMMERICK 1968. Spezifische Themen der Maitreya-Legende werden behandelt von DEEG 1999. Zum Maitreya-Buddhismus bei den Uiguren (unter Einschluss wichtiger Texteditionen) vgl. GABAIN 2002, KASAI 2013, RÖHRBORN 2004; 2005, SEMET 2013, ZiemeKult, ZiemeMaitreya, ZiemePassage.

<sup>3</sup> Vgl. LAUT 1985 und ausführlich TürkBuddh 59-161.

<sup>4</sup> Zu Datierungsfragen vgl. DOERFER 1991; 1993 und ERDAL 1979.

<sup>5</sup> Von PETER ZIEME wurde die wissenschaftliche Arbeit am Text als „ein wahres Jahrhundertunternehmen“ bezeichnet. Siehe ZiemePassage 317.

<sup>6</sup> MÜLLER 1907, 959-960. Dieser Aufsatz ist für die Benennung der Sprache, die damals gerade von SIEG und SIEGLING entziffert wurde, als Tocharisch von außerordentlicher wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Im darauf folgenden Jahr machten die beiden Tocharologen ihre Entzifferung publik (vgl. SIEG/SIEGLING 1908). Auf S. 916 ihres Aufsatzes beziehen sich SIEG und SIEGLING explizit auf MÜLLERS Aufsatz.

<sup>7</sup> MaitrToch.

<sup>8</sup> MaitrToch 413-414.

<sup>9</sup> Le CoqHellas 1974 [1926], 70.

<sup>10</sup> Beih I, 11.

skizziert. In Berlin wurden die Blätter im Museum für Völkerkunde von THEODOR BARTUS gereinigt und geglättet, danach stellten MÜLLER und LE COQ auf der Basis des Duktus die zu einer Handschrift gehörigen Stücke zusammen.<sup>11</sup> Nach Überführung der in Turfan geborgenen Handschriften in die Akademie der Wissenschaften (1925) haben BRUNHILD KÖRNER<sup>12</sup>, ANNEMARIE VON GABAIN, GABDUL RAŠID RAHMETI (ARAT) und CHARLOTTE LEIS die Zusammenstellung von Blättern aus kleineren Fragmenten fortgeführt.<sup>13</sup> Über Jahrzehnte sind keine nennenswerten Publikationen zu verzeichnen.

Erst die Publikation der 227 Faksimiletafeln nebst Beiheften durch ANNEMARIE VON GABAIN in den Jahren 1957 und 1961 hat die Erforschung des Textes entscheidend vorangebracht.<sup>14</sup> Noch heute bilden die in diesen Veröffentlichungen vergebenen Tafelnummern die Grundlage für die meisten Zitate in der Sekundärliteratur. Dies gilt schon für die türkeitürkische Edition des ersten Faksimilebandes durch ŞINASI TEKİN, die im Jahr 1976 erschien, obwohl sie schon 1960 abgeschlossen war.<sup>15</sup> Auch die deutschsprachige Edition des Textes – ebenfalls durch ŞINASI TEKİN – aus dem Jahr 1980 ist stark abhängig von der Faksimileausgabe<sup>16</sup>, in diesem Fall von beiden Tafelbänden. Die Abhängigkeit geht sogar so weit, dass TEKİN die nicht faksimilierten, von ANNEMARIE VON GABAIN als verloren betrachteten Stücke ignorierte, obwohl sie Wichtiges zum Textbestand beizutragen vermögen und teilweise ja sogar lokalisierbar sind. Auch die Beihefte zu den Faksimilebänden sind für die weitere Arbeit am Text eine Fundgrube von Informationen: z. B. ist die in Beih II gegebene Übersicht über die Maitreya-Texte noch heute überaus nützlich.<sup>17</sup> In forschungsgeschichtlicher Hinsicht sind die Inhaltsübersicht und die Anmerkungen zu den Höllkapiteln in Beih I<sup>18</sup> als ein wichtiger Schritt hin zum Gesamtverständnis des Textes zu betrachten. Vieles von dem, was in den Beiheften mitgeteilt wird, ist aber heute überholt. Dies betrifft nicht nur Angaben zum angeblichen Verlust einzelner Stücke, sondern auch heute überholte Lesungen und vor allem Lokalisierungen. Dennoch – wo wäre die Uiguristik heute, hätte ANNEMARIE VON GABAIN sich gescheut, ihre Erkenntnisse der Öffentlichkeit vorzulegen? In einem im Jahr 1986 auf Türkkeitürkisch erschienenen Aufsatz fasst OSMAN FİKRİ SERTKAYA den Forschungsstand zusammen und informiert über Aufbau und Inhalt der *Maitrisimit* sowie über andere Maitreya-Texte.<sup>19</sup> Er geht auch ausführlich auf die Hami-Handschrift, und speziell auf das von GENÇ SHIMIN<sup>20</sup> veröffentlichte zweite Kapitel ein.

Die im Jahr 1986 veröffentlichte Dissertation von JENS PETER LAUT vergleicht die drei großen Handschriften der *Maitrisimit* (Sängim, Hami, Murtuk) nach verschiedenen Gesichtspunkten und untersucht die präklassischen Züge des Textes.<sup>21</sup> Die sogdisch und tocharisch vermittelten Sanskrit-Fremdwörter werden ebenfalls ausführlich analysiert, und der Anhang bietet zudem Neubearbeitungen von Fragmenten. Fehler im Sängimer Manuskript und die Methoden ihrer Korrektur wurden in einem Aufsatz gesondert behandelt.<sup>22</sup> 1991 hat LAUT die Episode von der Gründung des Nonnenordens in der *Maitrisimit* bearbeitet<sup>23</sup>, und 1994 hat er die aktuellen Signaturen nur scheinbar verlorener Fragmente mitgeteilt und auch neu identifizierte Bruchstücke bekannt gemacht<sup>24</sup>: Alle in Beih II publizierten Stücke werden entsprechend ihrer Kapitelzu-

<sup>11</sup> Beih I, 12.

<sup>12</sup> BRUNHILD KÖRNER (geb. LESSING) war die Tochter von FERDINAND LESSING.

<sup>13</sup> Beih I, 12.

<sup>14</sup> GabainMaitr I und II sowie Beih I und II. Vgl. die Besprechungen ÇAĞATAY 1968 (GabainMaitr I und II), DEMIÉVILLE 1958 (GabainMaitr I), HAMILTON 1958 (GabainMaitr I), MANSUROĞLU 1958, TEKİN 1958 (GabainMaitr I), TEKİN 1961 (GabainMaitr II), TEKİN 1963 (GabainMaitr I und II), THOMAS 1959 (GabainMaitr I).

<sup>15</sup> Vgl. UM II.

<sup>16</sup> BT IX. Vgl. auch die Rezension THOMAS 1983.

<sup>17</sup> Beih II, 12-18. Vgl. auch Beih I, 16-20.

<sup>18</sup> Beih I, 22-27.

<sup>19</sup> SERTKAYA 1986. SERTKAYA geht auch ausführlich auf die Fortschritte der Edition in BT IX gegenüber UM II ein und verbessert die Deutung einiger Textstellen. Der Artikel ist zugleich eine Besprechung von BT IX, LAUT 1980 und GENÇ 1980.

<sup>20</sup> GENÇ 1980.

<sup>21</sup> Vgl. TürkBuddh.

<sup>22</sup> LautErrata. Auf die gewonnenen Erkenntnisse kann auch in vorliegendem Katalogband zurückgegriffen werden.

<sup>23</sup> LautNonnen. Im selben Jahr erschien auch der Aufsatz von PINAULT, der die tocharische Fassung dieser Episode behandelt. Vgl. hierzu auch SCHMIDT 1996, 276-277. Kürzlich hat JENS-UWE HARTMANN die Deutung in Frage gestellt, dass der Bericht von der Gründung des Nonnenordens handelt. Vgl. HARTMANN 2013, 40. Kritisch auch: ANĀLAYO 2008.

<sup>24</sup> LautVerloren.

gehörigkeit aufgelistet. In diesem Beitrag wird auch bereits darauf hingewiesen, dass durch die Katalogisierungsarbeiten zusätzlich zu den von A. VON GABAIN faksimilierten und in den Beiheften publizierten Stücken ca. 500 weitere *Maitrisimit*-Fragmente bestimmt werden konnten.<sup>25</sup> Der Materialumfang der Berliner Bruchstücke konnte somit erstmals abgeschätzt werden. Tabelle 2 dieses Aufsatzes bietet eine Aufstellung aller zum 15. Kapitel gehörigen Fragmente.<sup>26</sup> In demselben Sammelband wie der letztgenannte Artikel ist auch ein Aufsatz von KLAUS RÖHRBORN enthalten,<sup>27</sup> der eine Analyse des zentralen Begriffs *körünč* bietet, welcher ja teilweise noch heute als Hinweis auf die Gattungsbestimmung der *Maitrisimit* als Theaterstück betrachtet oder als Indikator für eine performative Einbindung der Textbenutzung gedeutet wird. RÖHRBORN kann durch Heranziehung von Belegen aus anderen Texten zeigen, dass diese Annahme irrig ist. Eine knappe Inhaltsangabe des gesamten seinerzeit bekannten Textes verdanken wir unserem viel zu früh verstorbenen Kollegen HANS-JOACHIM KLIMKEIT, einem der wenigen Religionswissenschaftler mit Interesse für die zentralasiatisch-türkischen Religionen.<sup>28</sup>

Die 1956 in Tömürti<sup>29</sup> bei Hami aufgefundene Handschrift<sup>30</sup> wurde erst viele Jahre nach ihrem Auftauchen nach und nach der Öffentlichkeit bekannt gemacht. GENG SHIMIN publizierte 1980 zunächst Fragmente des 2. Kapitels in einem Aufsatz in neuuigurischer Sprache.<sup>31</sup> Es folgte 1985 seine Bearbeitung des 16. Kapitels, die er in Zusammenarbeit mit HANS-JOACHIM KLIMKEIT vorlegte.<sup>32</sup> GENG SHIMIN, HANS-JOACHIM KLIMKEIT und JENS PETER LAUT publizierten die Kapitel 10<sup>33</sup>, 11<sup>34</sup>, 13<sup>35</sup>, 14<sup>36</sup> und 15<sup>37</sup> in Aufsatzform. Im Jahr 2008 wurden diese Editionen von Kapiteln der Hami-Handschrift von GENG SHIMIN auf Chinesisch nur unter seinem Namen veröffentlicht.<sup>38</sup> Auf eine völlig neue Grundlage wurde die Erforschung des Textes durch die im Jahr 1988 nahezu parallel erschienenen Editionen der ersten Kapitel der Hami-Handschrift durch Herausgeberkollektive in China (ISRAPIL YÜSÜP, ABDUQEYUM HOĞA, DOLQUN QAMBIRI) und Deutschland (GENG SHIMIN, HANS-JOACHIM KLIMKEIT in Zusammenarbeit mit HELMUT EIMER und JENS PETER LAUT) gestellt.<sup>39</sup> Eine vergleichende Bewertung beider Editionen, die jeweils ihre Stärken und Schwächen haben, erfolgte zwei Jahre nach der Publikation durch JENS PETER LAUT<sup>40</sup> und wurde später unter Einbeziehung der tocharischen Vorlage um einige Anmerkungen ergänzt durch einen Artikel von JENS WILKENS.<sup>41</sup> Im Jahr 1996 wies LAUT auf diverse Fehler im 25. Kapitel der Hami-Handschrift hin, verbunden mit der Frage, ob diese Fehlleistungen des Schreibers darauf hinweisen könnten, dass es eine weitere, bislang nicht aufgefundene Abschrift der *Maitrisimit* gibt.<sup>42</sup> Die Höllkapitel (20–25)<sup>43</sup> und die Schlusskapitel (26–27) der Hami-Handschrift wurden im Jahr 1998 von

<sup>25</sup> LautVerloren 85. Vgl. auch Ergebnisse I, 348. ZIEME schreibt, dass „nunmehr fast alle Fragmente ediert sind“ (ZIEME apud GABAIN 2002, 210).

<sup>26</sup> LautVerloren 89.

<sup>27</sup> RöhrbornTheater.

<sup>28</sup> KLIMKEIT 1996.

<sup>29</sup> In einigen neueren Arbeiten ist von der Tömürti-Handschrift die Rede. Aus praktischen Gründen behalten wir die Bezeichnung Hami-Handschrift bei. Zum Fundjahr 1956 dieses Manuskripts vgl. jetzt SEMET 2015, 247: „... was found in 1956 ... not in 1959 ... which was the year that the Chinese government removed these materials to ... Urumchi and officially registered their existence.“

<sup>30</sup> Zur gleichzeitig geborgenen Abschrift der *Daśakarmapathāvadānamālā*, die zeitweilig auch der *Maitrisimit* zugeordnet wurde, vgl. GENG/KLIMKEIT/LAUT 1993, LautZyklus, GENG/LAUT 2000 und GENG/LAUT/WILKENS 2005; 2006; 2007.

<sup>31</sup> GENG 1980.

<sup>32</sup> MaitrHami XVI = GENG/KLIMKEIT 1985.

<sup>33</sup> MaitrHami X = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1987.

<sup>34</sup> MaitrHami XI = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1988.

<sup>35</sup> MaitrHami XIII = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1991.

<sup>36</sup> MaitrHami XIV = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1992.

<sup>37</sup> MaitrHami XV = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1993a; MaitrHami XV-N = GENG/KLIMKEIT/LAUT 1993b.

<sup>38</sup> GENG 2008.

<sup>39</sup> MaitrHami-chin und ZusTreff. Zur letztgenannten Edition erschienen folgende Rezensionen: DE JONG 1991, GABAIN 1990, JOHANSON 1990, KVÆRNE 1989, WERBLOWSKY 1990 und ZIEME 1990.

<sup>40</sup> LAUT 1990.

<sup>41</sup> WILKENS 2008.

<sup>42</sup> LautFehler.

<sup>43</sup> Zu den Höllenvorstellungen vgl. LautBuddhHöll. Zu buddhistischen Höllenvorstellungen siehe jetzt auch BRAARVIG 2009 und LAUT 2013.

GENG, KLIMKEIT und LAUT ediert: Die in dieser Abschrift fehlenden Manuskriptteile wurden von JENS PETER LAUT in der Übersetzung nach den Handschriften aus Sängim und Murtuk ergänzt.<sup>44</sup> Im selben Jahr wurde auch das im Jahr 1974 aufgefundene Yanqi-Manuskript des tocharischen *Maitreyasamitināṭaka* von JI XIANLIN, WERNER WINTER und GEORGES-JEAN PINAULT veröffentlicht.<sup>45</sup> Dieses Manuskript umfasst Teile von Aufzug 1, 2, 3 und 5. Die Herausgeber verweisen in ihren Kommentaren auch kurz auf die altuigurischen Parallelen. Diese Publikation gehört neben der Edition der Berliner Handschriften des *Maitreyasamitināṭaka* durch EMIL SIEG und WILHELM SIEGLING<sup>46</sup> zu den wichtigsten Referenztexten der *Maitrisimit*-Forschung. Einzelne Blätter des *Maitreyasamitināṭaka* waren von JI XIANLIN zuvor schon in chinesischer<sup>47</sup> und englischer Sprache<sup>48</sup> bearbeitet worden.<sup>49</sup> Auch hatte PINAULT bereits eine Neubearbeitung des Berliner Fragments A 270 aus dem vierten Aufzug (tochA *nipāt*) bzw. Kapitel (altuig. *ülüş*) vorgelegt.<sup>50</sup> Über die lexikalischen und morphologischen Besonderheiten des Yanqi-Manuskripts hat PINAULT einen eigenen Artikel verfasst.<sup>51</sup> 1995 hat JENS PETER LAUT die in einem Höllenkapitel der *Maitrisimit* behandelten Abtreibungspraktiken in einem Aufsatz erörtert.<sup>52</sup>

Im Jahr 2000 konnte PETER ZIEME ein Fragment aus der Otani-Sammlung präsentieren, das *nicht* zu den drei großen Manuskripten aus Sängim, Murtuk oder Hami (= Tömürti) gehört.<sup>53</sup> In das Jahr 2001 datiert ein Aufsatz, in dem JENS PETER LAUT die in den Höllenkapiteln genannten Vergehen und die damit verbundenen karmischen Strafen thematisiert.<sup>54</sup> Im selben Jahr veröffentlichte MASAHIRO SHÖGAI TO seine Edition des *Nidānasūtra*, in der er auch die Entwicklung der *nidāna*-Reihe in der *Maitrisimit* zum Vergleich heranzog.<sup>55</sup> 2002 hat JENS PETER LAUT ein nur scheinbar verlorenes<sup>56</sup> Murtuker Fragment mit der Standortsignatur **U 1189** publiziert<sup>57</sup> und auch eine Aufstellung der Blätter und Fragmente der Murtuker Abschrift gegeben.<sup>58</sup> Die erhaltenen Kolophone der *Maitrisimit* wurden von YUKIYO KASAI erneut bearbeitet: Diese Edition, die auch eine kurze Forschungsgeschichte bietet, wurde 2008 publiziert.<sup>59</sup>

Der Vergleich der tocharischen und altuigurischen Fassung des Textes, der mit der erwähnten programmatischen Arbeit von MÜLLER und SIEG begonnen hatte,<sup>60</sup> wurde von EDDY MOERLOOSE in Bezug auf die Erörterung des *darśanamārga* fortgesetzt.<sup>61</sup> KLAUS T. SCHMIDT hat unter Berücksichtigung des altuigurischen Materials den Schlussteil des 4. Kapitels der tocharischen Version rekonstruiert.<sup>62</sup> In einem im Rahmen des von JENS PETER LAUT und GEORGES-JEAN PINAULT durchgeführten PROCOPE-Projekts „Maitreya bei den Tocharern und Türken“ ermöglichten Textvergleichs der *Maitrisimit* mit der tocharischen Vorlage im *Maitreyasamitināṭaka* konnten neue philologische Erkenntnisse zum 2. und zum 26. Kapitel in Form von bislang zwei Aufsätzen mitgeteilt werden,<sup>63</sup> die auch Transkriptionen der Hami-Handschrift von GENG SHIMIN berück-

<sup>44</sup> Vgl. *Apokalypse*. Vgl. auch die Besprechungen DE JONG 2000, NÄHER 1999, PORCIÓ 2000, SCHARLIPP 2000, SEMET 2002, WILKENS 2004 und ZIEME 1999.

<sup>45</sup> Vgl. JWP. Vgl. die Besprechungen SCHMIDT 1999b und 2001 und den Artikel von THOMAS 2003. Allgemein zum *Maitreyasamitināṭaka* vgl. THOMAS 1992.

<sup>46</sup> SIEG/SIEGLING 1921, 101-105 (Nr. 212-216), 125-166 (Nr. 251-310). Allerdings blieb diese Publikation den Turkologen weitgehend verschlossen, da nur die Texte ediert werden und keine Übersetzung beigegeben ist.

<sup>47</sup> JI 1982; 1983; 1986; 1988b; 1989a.

<sup>48</sup> JI 1987; 1988a; 1989b; 1993.

<sup>49</sup> Vgl. auch THOMAS 1990; 1991.

<sup>50</sup> PINAULT 1997.

<sup>51</sup> PINAULT 2001a.

<sup>52</sup> LAUT 1995.

<sup>53</sup> ZIEME 2000.

<sup>54</sup> LautSünden.

<sup>55</sup> SHÖGAI TO 2001.

<sup>56</sup> So in Beih II, 75-78.

<sup>57</sup> LautMurtuk.

<sup>58</sup> LautMurtuk 167.

<sup>59</sup> BT XXVI, 171-203.

<sup>60</sup> MÜLLER/SIEG 1916.

<sup>61</sup> MoerloseVision. Auch in seinen Wortstudien zu altuigurisch *karte* (Moerlosekarti) und *ulati* (Moerloseulati) hat MOERLOOSE beide Textfassungen zum Vergleich herangezogen.

<sup>62</sup> SCHMIDT 1996.

<sup>63</sup> Vgl. Ergebnisse I und II.

sichtigen. Über die Rekonstruktion des 26. Kapitels in der tocharischen Version hatte zuvor schon GEORGES-JEAN PINAULT gehandelt.<sup>64</sup> Er hat in seinen Bearbeitungen des *Maitreyasamitināṭaka* immer auch die altuigurische *Maitrisimit* mit einbezogen. Über die Manuskripte der tocharischen Version berichtet er ausführlich in einem Artikel aus dem Jahr 1990,<sup>65</sup> der zudem einen umfangreichen Überblick über die Forschungsgeschichte bietet. Eine vergleichende Untersuchung zur Lexik und Semantik erschien in der Festschrift für JAMES RUSSELL HAMILTON.<sup>66</sup> Wir verdanken GEORGES-JEAN PINAULT auch eine vergleichende Analyse der Stilistik beider Fassungen sowie eine Behandlung der 18 *vidyāsthānas* („Wissensgebiete“), die vielfältiges Quellenmaterial berücksichtigt und erstmalig wichtige altuigurische Termini klären hilft.<sup>67</sup> In seiner Studie zu den Buddhas bzw. Bodhisattvas des Bhadrakalpa steht das Material aus der *Maitrisimit* im Mittelpunkt, wobei auch die altuigurischen Beichttexte berücksichtigt werden.<sup>68</sup> Unter Einbeziehung von tocharischen Belegen kann er zeigen, dass die in den zentralasiatischen Quellen abweichenden Zahlen von 495 bzw. 496 zukünftigen Buddhas darauf beruhen, ob Maitreya mitgezählt wird oder nicht. Eine beide Fassungen einbeziehende Rekonstruktion des 11. Kapitels durch MICHAËL PEYROT und ABLET SEMET befindet sich im Druck.<sup>69</sup> Vergleichbare altuigurisch-tocharische Studien konnten kürzlich auch für die *DKPAM* vorgelegt werden.<sup>70</sup> Bedeutsam für die Textgeschichte der *Maitrisimit* ist das *Dictionary and Thesaurus of Tocharian A*, dessen erster Teil im Jahr 2009 erschien.<sup>71</sup> Zu diesem Band ist die sehr ausführliche Rezension von MICHAËL PEYROT zu vergleichen, die auch Bezug auf Belege aus der *Maitrisimit* nimmt.<sup>72</sup> Den Belegen aus dem *Maitreyasamitināṭaka* wird gelegentlich auch die altuigurische Parallele aus der *Maitrisimit* gegenübergestellt. Das Akademienvorhaben Turfanforschung (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) hat am 3. und 4. April 2008 im Berliner Museum für Asiatische Kunst ein Symposium anlässlich des 100. Jahrestages der Entzifferung des Tocharischen ausgerichtet, das der Erforschung sowohl dieser Sprache als auch der *Maitrisimit* gewidmet war. 2013 konnte der Band dann in der Reihe *Silk Road Studies* erscheinen.<sup>73</sup> Er stellt einen weiteren Meilenstein in der Erschließung der beiden so eng miteinander verknüpften Forschungszweige dar. Die für die Textgeschichte der *Maitrisimit* relevanten Beiträge sollen im Folgenden kurz angesprochen werden.<sup>74</sup> DESMOND DURKIN-MEISTERERNST geht in seinem Abriss der Forschungsgeschichte der Entzifferung des Tocharischen auch auf den von MÜLLER in seinem Aufsatz aus dem Jahr 1907 publizierten *Maitrisimit*-Kolophon und auf die Bedeutung dieses Textes für die Tocharologie ein.<sup>75</sup> JENS-UWE HARTMANN geht der Frage nach, ob sich auf Grund bestimmter sprachlicher oder inhaltlicher Kriterien Aussagen über die Schulzugehörigkeit von *Maitreyasamitināṭaka* bzw. *Maitrisimit* treffen lassen.<sup>76</sup> Nach einer Prüfung dieser für die zentralasiatische Sanskrit-Literatur relevanten Eigenheiten kommt er zu dem Ergebnis, dass es gegenwärtig unmöglich ist, auf der Basis des vorhandenen Materials die Schulzugehörigkeit beider Texte zu bestimmen. Er wendet sich zudem gegen die Charakterisierung von *Maitreyasamitināṭaka* und *Maitrisimit* als Werke der Vaibhāṣika-Schule und vertritt sogar die These, dass die Grenzen von Hīnayāna und Mahāyāna zu verschwimmen scheinen.<sup>77</sup> DILARA ISRAPIL präsentiert vier Fragmente aus dem Xinjiang-Museum in Urumqi (VR China), die nicht zur bekannten Hami-Handschrift gehören, sondern Teile des Sängimer Manuskripts sind.<sup>78</sup> Diese Stücke hatte sie einige Jahre zuvor in einem chinesisch-sprachigen Beitrag zur

<sup>64</sup> PINAULT 1999. Mit einer provisorischen Konkordanz der Versionen.

<sup>65</sup> PINAULT 1990.

<sup>66</sup> PINAULT 2001b.

<sup>67</sup> PINAULT 2003.

<sup>68</sup> PINAULT 2011.

<sup>69</sup> PEYROT/SEMET (im Druck). Im Anhang werden auch zwei Glossare mit den tocharischen und altuigurischen Entsprechungen gegeben.

<sup>70</sup> WILKENS/PINAULT/PEYROT 2014; PEYROT/WILKENS 2014. Weitere tocharische Parallelen zum Mahendrasena- und Ṣaḍḍanta-Avadāna werden in WILKENS/PEYROT (im Druck) behandelt. Vgl. auch PEYROT 2013.

<sup>71</sup> DTTA.

<sup>72</sup> PEYROT 2011.

<sup>73</sup> Vgl. *Erforschung*.

<sup>74</sup> Die Aufsätze von GIPPERT (2013), RÖHRBORN (2013), SANDER (2013) und TAMAI (2013) kommen nicht in Betracht.

<sup>75</sup> DURKIN-MEISTERERNST 2013, 14-16.

<sup>76</sup> HARTMANN 2013.

<sup>77</sup> HARTMANN 2013, 45.

<sup>78</sup> ISRAPIL 2013.

Festschrift für GENG SHIMIN bereits vorgestellt.<sup>79</sup> YUKIYO KASAI behandelt in ihrem Beitrag Ursprung und vor allem Weiterentwicklung des Maitreya-Kults bei den Uiguren,<sup>80</sup> wobei sie einschlägige chinesische Quellen – aus Zentralchina und aus Dunhuang – bespricht. Die frühe, vom tocharischen Buddhismus inspirierte Phase der Maitreya-Verehrung im uigurischen Buddhismus wird – anders als der Titel es vielleicht suggeriert – nur im einleitenden Abschnitt kurz behandelt. VICTOR MAIR diskutiert literarische Eigenheiten, die für den dramatischen Charakter des *Maitreyasamitinātaka* sprechen könnten.<sup>81</sup> Indirekt – und zwar über orale bzw. performative Kunstformen – könnten derartige Texte die Entwicklung des chinesischen Dramas beeinflusst haben. Indem er einige Gedanken von ANNEMARIE VON GABAIN aufgreift, entwirft MAIR ein Szenario, in welchem er die bildgestützte Rezitation des Textes für wahrscheinlich hält und eine Verwandtschaft zur chinesischen *Bianwen*-Literatur gegeben sieht.<sup>82</sup> MELANIE MALZAHN analysiert mit linguistischen und philologischen Methoden die tocharische Verbalwurzel *tām-*, die ein intransitives („geboren werden, entstehen“) und ein transitives Paradigma („zeugen, hervorbringen“) aufweist. Neben Wurzeln, die sich ähnlich verhalten, werden auch Derivate von *tām-* diskutiert und Stellen aus dem 10. Kapitel der *Maitrisimit* zum Vergleich herangezogen.<sup>83</sup> DIETER MAUE erörtert durch einen Vergleich mit Belegen in indischen und zentralasiatischen Sprachen die Lautgestalt der Sanskrit-Termini *maitreya*, *maitrī* und *maitreyasamiti* im Uigurischen.<sup>84</sup> GEORGES-JEAN PINAULT legt eine revidierte Bearbeitung des tocharischen Fragments **A269+290** des *Maitreyasamitinātaka* vor und zieht die altuigurische *Maitrisimit* zum Vergleich heran.<sup>85</sup> Die neu bearbeitete Passage stammt aus dem 1. Kapitel. Es schließt sich eine verbesserte Lesung des aus dem 11. Kapitel stammenden tocharischen Fragments **A273** (THT 906) unter Einbeziehung der altuigurischen Übersetzung an. Die Textstelle behandelt die bereits vollkommene Beherrschung der Schreibkunst durch den noch ganz jungen Maitreya. Der Anhang bietet eine vergleichende Aufstellung der sich entsprechenden Wörter und Phrasen im Tocharischen und Altuigurischen. SIMONE-CHRISTIANE RASCHMANN dokumentiert mit ihrem von Farbabbildungen begleiteten Beitrag die anlässlich des Symposiums erarbeitete Ausstellung tocharischer und altuigurischer Originalhandschriften, unter denen *Maitreyasamitinātaka* und *Maitrisimit* eine prominente Stellung einnehmen.<sup>86</sup> CHRISTIANE SCHAEFER berichtet von ihren Arbeiten an der Katalogisierung der tocharischen Handschriften der Berliner Turfansammlung.<sup>87</sup> Ihre Inventarisierungsarbeit hat unter anderem ergeben, dass heute von den 65 publizierten Fragmenten des *Maitreyasamitinātaka* 36 nicht mehr auffindbar sind.<sup>88</sup> Wichtig für unsere Zwecke ist vor allem, dass sie die Glasplatten **THT 1322, 1331** und **1377** vorstellt, die jeweils mehrere kleine unpublizierte Fragmente bergen, die zu den *Maitreyasamitinātaka*-Handschriften gehören. Teilweise kann SCHAEFER mögliche Parallelen in der *Maitrisimit* benennen. ABLET SEMET betrachtet einige Aspekte der Maitreya-Verehrung bei den Uiguren, wobei er sich auf Quellen bezieht, für die die Person Xuanzangs eine entscheidende Rolle spielt<sup>89</sup>: Die Xuanzang-Biografie steht dabei im Zentrum der Betrachtungen. JENS WILKENS bestimmt in seinem Aufsatz die Semantik des Begriffs *yaŋı kün*, der zu den zentralen religiösen Termini vor allem der *Maitrisimit*, aber auch anderer Texte zählt<sup>90</sup>: Das Bedeutungsspektrum reicht von „Feiertag, Festtag“ über „Feier, Zeremonie“ bis hin zu „Wunder, Spektakel“. Der These eines der Maitreya-Verehrung gewidmeten zentralasiatischen Neujahrsfestes, während dessen die *Maitrisimit* vorgetragen wurde, wird hiermit die Grundlage entzogen. PETER ZIEME benennt chinesische

<sup>79</sup> ISRAPIL 2009. Zuvor waren diese Stücke schon in ihrer Dissertation behandelt worden. Siehe ISRAPIL 2008. Zu einer Neuedition vgl. SEMET/ÄYSA 2015. Auch diese Veröffentlichung ist durch PEYROT/SEMET 2016 veraltet.

<sup>80</sup> KASAI 2013.

<sup>81</sup> MAIR 2013.

<sup>82</sup> Gegen die These, dass *Maitrisimit* und *DKPAM* während eines Festes mit begleitenden Bildern vorgetragen wurden, wird in WILKENS (im Druck) argumentiert.

<sup>83</sup> MALZAHN 2013.

<sup>84</sup> MAUE 2013.

<sup>85</sup> PINAULT 2013.

<sup>86</sup> RASCHMANN 2013.

<sup>87</sup> SCHAEFER 2013.

<sup>88</sup> SCHAEFER 2013, 327.

<sup>89</sup> SEMET 2013.

<sup>90</sup> WILKENS 2013.

Texte, die mit entsprechenden Passagen im altuigurischen sog. *Insadi-Sūtra* verglichen werden können, dessen zweiter Teil (ZZ. 761-1088) einen Lobpreis auf Maitreya darstellt.<sup>91</sup>

Neue Impulse für die *Maitrisimit*-Forschung hat die Entdeckung der ca. 436 Fragmente aus Närnasi gegeben, die im April 2006 von drei Hirtenjungen in einer Höhle aufgefunden wurden. Im Oktober 2012 wurden die Stücke der Öffentlichkeit bekannt gemacht und vom Kulturzentrum des Distrikts Qomul (= Hami) erworben. Einen vorläufigen Fundbericht in neuuigurischer Sprache verdanken wir ABLIZ ORHUN.<sup>92</sup> DILARA ISRAPIL, JENS PETER LAUT und ABLET SEMET haben dann in den *Ural-Altäischen Jahrbüchern* eine Übersicht über die ersten Forschungsergebnisse publiziert und auch in einer Tabelle diejenigen Fragmente aus Närnasi aufgelistet, die unmittelbar bereits bekannten Stücken der Hami-Handschrift (= Tömürti-Handschrift) zugeordnet werden können.<sup>93</sup> Besonders für das 5. Kapitel haben sich so wichtige neue Zusammensetzungen ergeben. Eine Probe einer Zusammensetzung für das 2. Blatt des 27. Kapitels wurde ebenfalls publiziert.<sup>94</sup>

Im Jahr 2015 hat PETER ZIEME die zur *Maitrisimit* gehörigen Fragmente aus den Sammlungen in Sankt Petersburg und Helsinki mit ergänzenden Bemerkungen zu den Texten der Berliner Turfansammlung veröffentlicht. Er hat darauf hingewiesen, dass die Bruchstücke **SI 4a Kr 48** und **49** sowie **SI O 40a, b, c**, die im Katalog des altuigurischen und mitteliranischen Teils der Petersburger Handschriftensammlung als Teil der *Maitrisimit* bestimmt worden waren,<sup>95</sup> nicht zu diesem Text gehören.<sup>96</sup> Das einseitig beschriebene Bruchstück **SI 4433 (SI Kr I 348)** wurde aufgrund des Duktus unter Vorbehalt als Teil der *Maitrisimit* bestimmt und auf die Möglichkeit hingewiesen, dass sich um ein Fragment einer Buchrolle handeln könnte. Tatsächlich gehört es aber zum manichäischen *X<sup>a</sup>stvānīft* und stellt eine Parallele zu den Zeilen 57-61 der Londoner Rolle dar.<sup>97</sup> Das Schlüsselwort in der ersten Zeile wurde *ačite* (skt. *ajita*) gelesen, es ist jedoch *ačit(t)(i)m(i)[z]* zu lesen. Das *X<sup>a</sup>stvānīft* liegt ja bekanntlich in mehreren Abschriften vor, die zu Buchrollen gehören. Das in dem Aufsatz von ZIEME angeführte Fragment **U 4963** aus Toyok, das ebenfalls aus einer Buchrolle stammt, wurde mit der Rückseite des 1. Blattes aus dem 10. Kapitel der Tömürti-Handschrift verglichen und unter Vorbehalt der *Maitrisimit* zugeordnet.<sup>98</sup> Wir nehmen dieses Stück jedoch in diesen Katalog nicht auf, da die Zugehörigkeit zum Werk noch nicht abschließend geklärt ist. Auch die Fragmente **U 7248** und **U 7249**, die von ZIEME ediert und mit den zusammengesetzten Bruchstücken **U 3798 + Mainz 1098** verglichen wurden,<sup>99</sup> gehören eher nicht zur *Maitrisimit*, zumal sie auf einer Seite einen Sanskrit-Text tragen. Das Jahr 2015 hat insgesamt für die Erforschung des Textes mit einer Vielzahl von neuen Publikationen bedeutende Impulse gebracht. DILARA ISRAPIL und ISRAPIL YÜSÜP haben ein Fragment des 2. Blattes aus dem Einleitungskapitel der Hami-Version publiziert, das in den bisherigen Editionen nicht berücksichtigt worden war<sup>100</sup>, und ABLET SEMET und DILARA ISRAPIL haben den Anfangsteil des 5. Kapitels rekonstruiert.<sup>101</sup> Ferner hat Ersterer in Zusammenarbeit mit ALI AYSÄ neue Materialien zum 11. Kapitel vorgestellt.<sup>102</sup> AYSIMA MIRSULTAN hat einige Fragmente des bisher nicht rekonstruierten 18. Kapitels veröffentlicht.<sup>103</sup> Ergänzende Bemerkungen und korrigierte Lesungen finden sich hierzu in einer Online-Publikation von PETER ZIEME.<sup>104</sup> ABLET SEMET hat neue Erkenntnisse zum ersten Kapitel nach der Handschrift aus Hami (= Tömürti) und Närnasi mitgetragen.<sup>105</sup> GEORGES-JEAN PINAULT hat die tocharischen Äquivalente (tochA *opšāly*, tochB *ekšalye*) zum altuigurischen Begriff *yaŋi kūn* anhand der Belege im *Maitreyasamitināṭaka* untersucht.<sup>106</sup> In einer weiteren Un-

<sup>91</sup> ZIEME 2013. Einen Teil dieses Lobpreises hatte ZIEME zuvor schon neu bearbeitet. Vgl. ZiemePassage.

<sup>92</sup> ORHUN 2012.

<sup>93</sup> ISRAPIL/LAUT/SEMET 2012/2013.

<sup>94</sup> ISRAPIL/LAUT/SEMET 2012/2013, 224.

<sup>95</sup> UMEMURA/SHOGAITO/YOSHIDA/YAKUP 2002, 143, 159.

<sup>96</sup> ZIEME 2015c, 15, Anm. 5.

<sup>97</sup> ASMUSSEN 1965, 171; ÖZBAY 2014, 95-99.

<sup>98</sup> ZIEME 2015c, 23-25.

<sup>99</sup> ZIEME 2015c, 27-29.

<sup>100</sup> ISRAPIL/YÜSÜP 2015.

<sup>101</sup> SEMET/ISRAPIL 2015.

<sup>102</sup> SEMET/AYSÄ 2015.

<sup>103</sup> MIRSULTAN 2015.

<sup>104</sup> ZIEME 2015b.

<sup>105</sup> SEMET 2015.

<sup>106</sup> PINAULT 2015c.

tersuchung zur Stilistik buddhistischer Texte aus Zentralasien vergleicht er vor allem Material aus dem *Maitreyasamitināṭaka* und der *Maitrisimit*.<sup>107</sup> Behandelt wird beispielsweise die unterschiedliche Markierung direkter Rede in beiden Versionen oder die Wiedergabe der Gedanken einer literarischen Figur. Die so genannte *yena ... tena*-Formel, die den Ortswechsel einer Person – meist eine Annäherung an den Buddha – beschreibt, wird unabhängig sowohl von PINAULT<sup>108</sup> als auch von WILKENS behandelt.<sup>109</sup> In seiner Übersicht zum buddhistischen Drama in Zentralasien geht PINAULT auch ausführlich auf *Maitreyasamitināṭaka* und *Maitrisimit* ein.<sup>110</sup> Er betont, dass die altuigurische Übersetzung keinesfalls als Drama betrachtet werden könne, eine öffentliche Performanz ähnlich den chinesischen *Bianwen*-Texten sei aber anzunehmen.<sup>111</sup> Den Begriff *körünč* möchte er als Hinweis auf ausgestellte Bilder mit Szenen aus dem Text verstanden wissen. Wichtig ist die Einschätzung des literarischen Charakters des *Maitreyasamitināṭaka*:

„Except for the presence of the word drama (*nāṭaka*) in the title of the work, the dramatic dimension is rather superficial and limited to the mention of entrance and departure of characters, to the presence of interludes, and to the mention of the place of the action. Therefore, one may wonder if, in order to enhance its literary prestige, these unquestionable features of Indian dramatic technique have been added to an original text which was not fundamentally different from any *campū* text designed for public recitation. In other words, one may imagine two successive versions of the text: the first a mere narrative in prose and verse and the second, more elaborated, recast as a heroic drama.”<sup>112</sup>

Es soll auch noch erwähnt werden, dass HIROTOSHI OGIHARA – ebenfalls im Jahr 2015 – ein Manuskript (THT 1859-1860) in einer archaischen Form von Tocharisch B ediert hat, das eine zentrale Episode der Maitreya-Legende behandelt, nämlich Maitreyas Zusammentreffen mit Mahākāśyapa.<sup>113</sup> Parallelen in anderen Texten werden angeführt, wobei das 22. Kapitel aus dem *Buch des Zambasta* besondere Berücksichtigung findet. Die Maitreya-Legende ist also schon für die frühe Phase des tocharischen Buddhismus von großer Bedeutung gewesen.

### 1.3 Technische Vorbemerkungen

Die nachfolgenden Bemerkungen dienen der Orientierung hinsichtlich des Aufbaus der Katalogeinträge:

#### *Kopfzeile*

In der Kopfzeile wird links die laufende Katalognummer angegeben. Ist mindestens eines der Fragmente, die unter dieser Nummer beschrieben werden, heute verloren oder gegenwärtig nicht auffindbar, wird die Katalognummer mit einem Asteriskus (\*) gekennzeichnet. In der Mitte der Kopfzeile erscheint die Standsignatur, nach der die einzelnen Blätter und Fragmente in den Teilsammlungen der Berliner Turfan-sammlung auffindbar sind. Im vorliegenden Katalog der *Maitrisimit*-Fragmente stammen die Stücke aus folgenden Teilsammlungen:

Mainz	Fragmente aus der so genannten Mainzer Sammlung <sup>114</sup>
U	Fragmente in (alt)uigurischer Sprache

<sup>107</sup> PINAULT 2015a.

<sup>108</sup> PINAULT 2015a, 97-100.

<sup>109</sup> WILKENS 2015, 328-329. Mit Beispielen aus der DKPAM, die näher am tocharischen Modell sind.

<sup>110</sup> PINAULT 2015b, 588a-589a.

<sup>111</sup> PINAULT, 2015b, 589a.

<sup>112</sup> Ebd. Hierfür gibt es keinen Hinweis im Text selbst. Vgl. WILKENS (im Druck).

<sup>113</sup> OGIHARA 2015.

<sup>114</sup> Fragmente dieser Teilsammlung wurden 1947 an die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur verbracht. Diese Textgruppe gelangte nach Gründung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Marburg an diese Institution. Später wurden die Fragmente im Neubau der Staatsbibliothek zu Berlin am Potsdamer Platz untergebracht. Seit 1992 sind die mitteliranischen und altuigurischen Handschriften der „Mainzer Sammlung“ im Turfanarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufgestellt. Vgl. VOHD XIII,26, 15 (Anm. 1). In Beih I, 67-69 werden die Signaturen der „Mainzer Sammlung“ als „Ordnungsnummern“ bezeichnet.